
VII.

Inhalt des Gesprächs.

Sage vom Ursprunge des Menschen. Wurzeln seiner Benennung von Hinfälligkeit, Schwachheit, Erde. Elegie Hiobs über des Menschen Schicksal. Vom Dithem Gottes, dem Sinnbilde der Kraft in Gedanken, Worten, That. Hymnus über die Stärke und Gottähnlichkeit der Menschennatur. Hohe Vorführung desselben in der Schöpfung. Von welchem Begriff eine Epopee der Menschennatur im Physischen und Geistigen allein ausgehn könne? Was hievon die biblische Poesie entwickelt habe? Ob diese Genesis zu rein, zu göttlich sey? Warum die früheste Moral und Moralpoesie des Menschen habe göttlich seyn müssen? was dies Göttliche genutzt habe? Ursprung des Begriffs vom Reiche der Todten. Elegie von demselben. Ob es der Unsterblichkeit der Seele entgegen sey? oder dieselbe nicht vielmehr voraussetze? Poetische Ansicht der Gräber, des Lebens der Todten in denselben; Dichtung des Reichs der Schatten bei Ebräern, Celten und andern Nationen. Woher das Riesenhafte im Todtenreich der Morgenländer wahrscheinlich seinen Ursprung genommen? warum ganze Reiche und Städte in ihm schlafen? Von Belial, dem Könige der Schatten, vom Scheol, seinem Pallast oder Reich. Welche Bilder diese Vorstellung auch noch dem N. T. gegeben? Von Wirkung dieser Begriffe auf die Seele des Menschen. Sprache Gottes von der Unsterb-

lichkeit in der Natur: in der Offenbarung. Aufnahme Henochs. Ob sie Fragment eines Gedichts? Nachhall vom frühen Tode desselben sey? Aufnahme der Väter, als ächter Gottesfreunde. Eindruck des Begriffs vom Reich der Väter. Zwei Psalmen nebst ihrer Erklärung. Daß der sechzehnte Psalm von David sey, und Begriffe einer ewigen Wohnung bei Gott enthalte. Ob die Israeliten von den Aegyptern die Inseln der Glückseligen nach dem Tode geborgt oder gehabt haben? Ursprung des Begriffs der Auferstehung der Todten. Beilage einer Beschreibung von Hiobs Todtenreich, eines Arabischen Trostgedichts über eine Verstorbene und einer Zeichnung des Ganges, wie sich ohngesähr die Ebräischen Begriffe vom Zustande nach dem Tode entwickelt haben.

Es verstrich eine ziemliche Zeit, ehe diese Unterredungen fortgesetzt wurden. Alciphron hatte seinen besten Freund durch den Tod verloren; und es lag stumme Dämmerung auf seiner Seele. Einmal bei einem Abendspaziergange, da das tägliche Bild unsers Abschiedes, die untergehende Sonne, sich schön malte, begann er nach andern Unterredungen voll sanfter Schwermuth also:

Alciphron. Sie haben, Eutypbron, die schöne Sage vom Ursprunge des Menschen vergessen, an die seine ganze Erdenbestimmung geknüpft ist, Erde zu Erde! Da ging Adam hervor, dahin ging er, in den Schooß der Mutter, die ihn geboren. Erde zu Erde! ist der Nachhall des ganzen Menschenlebens. Er tönet mir noch vom letzten dumpfen Wurf der Grabschaufel meines Freundes wieder, und ich habe mich in diesen Tagen an man-

cher

cher Poesie der Morgenländer, an der ich sonst keinen Geschmack fand, melancholisch erfreuet. Alle Namen des Menschen sagen in ihr von Nichtigkeit, vom Verfall. Er ist eine Leimhüte, an der unaufhörlich die Motte frist und der Wurm naget; eine Blume, die abfällt, wenn der Wind wehet, oder die vom Strahl der Sonne vertrocknet. Vielleicht hat keine Poesie die Bilder dieser Hinfälligkeit, dieser Schattengestalt so rührend dargestellt, und alle gehen aus den Wurzeln der Sprache selbst hervor: gleichsam als Urbegriffe der Bestimmung des Menschen

Ist's eine Lust dir zu bedrängen, *)
 so zu verschmähen deiner Hände Werk?
 Gedenke doch, ich flehe dir!
 daß du wie Thon mich bildetest
 und daß ich bald muß wieder in den Staub! —

Lassen Sie mich in dieser stillen Abenddämmerung, da der Treiber unsrer Erdenmühe, die Sonne, untergeht, und alle Kreaturen sich ihrer Entlassung vom Dienst der schweren Eitelkeit zu freuen scheinen, lassen Sie mich eine Elegie **) lesen, die ich sonst nie, wie jetzt, beherzigt habe. Hiob war ein großer philosophischer Dichter; er verstand, was das Menschenleben sey und nicht sey? und was wir am Ende zu hoffen haben.

Hat Sklaventleben nicht der Mensch auf Erden?
 Sind nicht wie Tagelöhners seine Tage?
 Wie sich der Sklave nach dem Schatten sehnet,
 der Tagelöhner seinen Lohn erwartet:

*) Hiob 10.

**) Hiob 7.

so sind mir zugefallen böse Monden,
 viel Kummernächte sind mir zugezählet.
 Wenn ich mich niederlege, seufz' ich:
 wann steh' ich wieder auf?
 und lange dehnt sich mir die Nacht,
 und werde banger Träume satt
 bis wieder Morgen dämmert.

Mit Wurm und Moder ist ringsum mein
 Fleisch bekleidet:

Es schließt sich meine Haut, und bricht
 in neuen Beulen wieder auf.
 Hinweggeflohn sind meine Tage,
 geschwinder wie ein Weberspuhl:
 sie sanken unter an der Hoffnung Ende.

Gedenke, daß ein Hauch mein Leben ist;
 Nie wird mein Auge wiederkehren,
 zu sehn der Erde Glück.
 Das Auge, das mich suchet, wird mich nicht fin-
 den mehr.

Dein Auge wird mich suchen; ich bin nicht mehr!

Wie eine Wolke schwindet und vergeht:
 so geht der Mensch ins Schattenreich hernieder,
 und kommt nicht wieder hinauf.
 Er kehrt nicht wieder in sein Haus;
 die Stätte, wo er wohnte, sieht
 ihn nimmermehr.

So will ich auch nicht wehren meinem Munde,
 will in den Nengsten meines Geistes reden,
 will sprechen in Betrübnis meiner Seele:
 Bin ich der Nilstrom und sein Krokodill,
 daß du mir Wache segest rings umher?
 Sprich' ich: mein Bette soll mich trösten,
 mein Lager mir Erquickung seyn:

o so zermalmst du mich mit Träumen,
mit Nachtgesichten schreckest du mich auf;
daß meine Seele lieber Tod sich wünschte,
den Tod für dies Gebein.

Des Lebens bin ich satt: und leb' auch nicht
mehr lange:

laß ab von mir: denn Nichts sind meine Tage.
Was ist ein Mensch, daß du so groß ihn hältst,
und setzest gegen ihn dein Herz?
besuchst ihn jeden Morgen neu,
und prüfst ihn jeden Augenblick.

Wie lange willst du denn nicht von mir blicken?
mir Ruhe lassen, bis ich Athem hole?

Hab' ich gesündigt; was that ich dir entgegen?
o du, der auf die Menschen blickt!

Warum, daß du mich dir zum Anlauf setzest?
und mir zur Last.

Warum vergiffest du nicht mein Vergehn,
und läßt verschwinden meine Schuld?

denn augenblicklich leg' ich mich zum Staube,
am Morgen suchst du mich; ich bin nicht mehr.

Das ist das Schicksal der Menschen; Erde zu Erde!
das erste und einzige Orakel Gottes über unsre Be-
stimmung. Was will die stolze Leimhütte, in der
ein flüchtiger Hauch wehet, mehr?

Eutypbron. Sie vergessen aber, m. Fr.,
daß diese Leimhütte mit einem Hauche Jehovahs be-
seelt ward; in Gottes Dthem weht der Geist der
Unsterblichkeit und aller Kräfte. Haben Sie die
eben so rührenden Bilder nicht bemerkt, daß in
Gottes Hauch alle Stärke, Wunder der Gedanken
und eines wie Gott mächtigen Willens, ja, was das

Wort sagt, Gottesbegeisterung und göttlicher Trost ruhe? Ihre Traurigkeit hat Sie nur die Eine Seite des Menschenschicksals bemerken machen; die andre ist in dieser Poesie eben so stark bezeichnet.

A. Eben so stark? was ist ein Hauch? Sie werden doch nicht die methaphysische Seele unsrer Philosophen darin finden wollen?

E. Gottlob nicht; auch keine Zergliederung ihrer Kräfte nach unsrer Weise. Aber das Wesentliche, Ewige ihrer Substanz, daß sie von Gott kam und wieder zu ihm gehet, daß sie in ihrer zerfallenden Leimhütte göttliche Kräfte äußert, und insonderheit vom Wort, vom Hauch des Mundes Gottes abhängt; das ist in dieser Sprache und Poesie reich entwickelt.

A. Kaum! wie spät wird nur daran gedacht! In einem Buch aus der Chaldäischen Gefangenschaft stehts erst, *) daß der Hauch wieder zu Gott kehre, der ihn gegeben; und da ist schon Chaldäische Philosophie, dieser alten einfachen Sage angeheftet; bei Adam, in Hiob, in den Psalmen ist davon nichts.

E. Wollen wir nicht etwa diese Begriffe von des Menschen Unsterblichkeit, von seiner Schwachheit und Stärke, insonderheit nach dem Idiotismus, daß seine Seele ein Hauch Gottes sey, durchgehen? Mich dünkt, Sie haben manches übersehen oder sich von neuern Meinungen hinreißen lassen; und die Materie ist doch so wichtig, so menschlich!

*) Predig. 12, 7.

Geist Gottes weht mich an!
 Hauch des Allmächtigen belebet mich.
 Mein Antlitz ist wie deins vor Gott;
 aus Keimen bin ich auch geformt, wie du —
 — So lang' ein Othem in mir ist:
 so lang' in mir Hauch Gottes weht:
 soll meine Lippe nichts unrechtes reden,
 soll meine Zunge keine Lästung sagen —

ist dies Schwachheit oder Stärke?

U. Höchstens Stärke in Worten.

E. Und bei den Morgenländern ist Wort der Ausdruck der Gedanken, des Willens, aller Seelenkräfte. Man bemerkte früh, was für ein Wunder darin liege, daß unsre Seele denkt, die Zunge spricht und die Hand thut; daß unsre Seele denkt, und andre verstehen sie und gehorchen ihr, bloß durch einen Hauch ihres Mundes. Gott selbst wußte man nichts Mächtigeres zuzuschreiben, als Wort, Othem. Man verglich ihn der Feuerflamme, dem Hammer, der Felsen zerschmeißt; wenn Alles vergehe, sey der Hauch Gottes daurend und wirksam — wirksam, wie der Wind, erquickend, wie der Regen herabrauscht und belebt und befruchtet. —

U. Das ist Hauch Gottes in der Natur, unmittelbarer Wille seiner Allmacht; aber Hauch Gottes im Menschen?

E. Auch der ist mächtig, weil er göttlicher Hauch ist; so daß es bald fortgehender Gegensatz wurde, Fleisch und Geist, d. i. Menschenschwachheit und Gottesstärke. — Erinnern Sie sich des Ausdrucks schon vor der Sündfluth und im Munde Gottes selbst:

Mein Geist soll nicht mehr eine Ewigkeit
in Menschen wohnen;
denn sie sind Fleisch,

und wie das letzte durch ein allgemeines Verderben
insonderheit in Ueppigkeit und Schwachheit erklärt
wird. Ja gehen Sie auf die erste Vorstellung zu-
rück, mit der Gott den Menschen in die Welt ein-
führt: Bild der Elohim sollte er seyn, ein sichtba-
rer Abdruck ihrer unsichtbaren Kräfte, wie sie und
an ihrer Stelle schaffend und waltend. Lassen Sie
mich, da Sie sich an einer Elegie über des Men-
schen Schwachheit freuten, einen Psalm über seine
Herrschaft und Stärke sagen: einen Psalm, der
im Lallen der Unmündigen Gott eine Burg des Lob-
gesanges befestigt, an der jeder Feind erliegt, einen
Psalm, der den Menschen wie einen Gott der Erde,
wie einen Triumphator über alle Werke Jehovahs,
die ihm zu Füßen gelegt sind, mit Würde und Herr-
lichkeit der Engel krönet; *) er ist gleichsam gemacht,
daß er unter dem freien, weiten Sternenhimmel,
der auch jetzt über uns aufgeht, töne:

Jehovah, unser Gott, wie herrlich ist dein
Name

in aller Welt!

Dein Lob schallt über die Himmel empor!

Vom Munde der Kinder und Säuglinge
hast du dir eine Burg des Lobes bereitet,
deinem Feind' entgegen, an der er erliegt.

Denn schau ich deine Himmel an,

*) Psalm 8.

ſie, deiner Finger Werk,
den Mond, die Sterne, die du Herr bereitet;

Was iſt der Menſch, daß du an ihn gedenkſt?
des Menſchen Kind, daß du ihn ſo bedachſt?
Zunächſt den Elohim geſtellt
haſt du mit Ehr' und Hoheit ihn gekrönt:
haſt ihn zum Herrn gemacht von allen deinen
Werken,
haſt Alles ihm zu Füßen dargelegt.

Sein ſind die Heerden groß und kleiner Thiere,
des Feldes Wild iſt fein.
Des Himmels Vögel und die Fiſch' im Meer
und was die Bahn der Fluthen geht.
Herr, unſer Gott, wie herrlich iſt dein Name
in aller Welt! —

Führen Sie dieſes pindariſche Loblied in die Ge-
ſchichte der Schöpfung *) zurück, aus der es genom-
men iſt; mit welcher Majestät erſcheineth der Menſch!
— Da alles geſchaffen iſt, hält Gott inne, rath-
ſchlaget mit ſich und holt das Bild Seiner, gleich-
ſam aus ſeinem Herzen hervor. Die noch ohne Kro-
ne geſchaffene Schöpfung harret, und erwartet ihren
ſichtbaren Gott und Schöpfer. Eine Epopee über
den Menſchen könnte ſie von einer höhern vielfaſ-
ſendern Idee ausgehn?

N. Die Ebräiſche Poesie hat dieſe Epopee nicht
geliefert.

E. Sie in einem irdiſchen Sinne zu liefern,
war nicht ihr Zweck; da hat der Menſch ſie, im

*) 1. Moſ. 1.

Guten und Bösen, sich selbst geliefert. Was haben Menschen nicht auf der Erde geschaffen und gewaltet? wohin sind sie nicht kommen? was haben sie nicht angestrebet? Ein Dichter, der dies in den vornehmsten factis nur historisch besingen wollte; Welch ein glorreiches Thema hätte er! er besänge nun Erfindungen des Geistes oder Wirkungen ihrer Hand, ihres beinah allmächtigen Willens — Aber, wie gesagt, der Zweck dieser Poesie war nicht, das Ideal des Menschen physisch, sondern geistlich auszuführen; wie hohe und schöne Begriffe hat sie durchs A. und N. T. aus dem Bilde Gottes in der Menschengestalt entwickelt! Sohn Gottes war Adam, Freund Gottes war Henoch, Abraham und die geliebtesten der Väter. Ein zweiter Adam erschien, seinen Brüdern die Gestalt eines Sohns Jehovah zu zeigen und zu gewähren: das Menschengeschlecht zu dieser Idee in aller Würde und Schönheit emporzubilden, mich dünkt, es gebe keinen reinern und höhern Begriff des Zwecks der Menschheit in Poesie und Prosa der gesammten Welt.

A. Wenn er nur nicht zu rein, zu hoch für uns wäre! Was wissen wir von Gott? und wie kann ein Mensch Gott nachahmen? ohne daß er unter seinen eignen Kräften erliege. Menschlich muß der Gesichtskreis unsrer Bestimmung und Moral seyn, nicht göttlich. —

E. Diese Moral paart beides: denn Sie sagten ja eben, daß Schwachheit und Niedrigkeit des Menschen in ihr so wahr geschildert werde. Unserm Körper nach konnten wir keine Gottesöhne nach den reinen Begriffen des Morgenlandes seyn: denn Gott

Hat keine Gestalt und wir sind Erde. Aber sein Finger bildete uns; und auf unsrem Munde und Angesicht hat die Lippe Jehovahs wie in einem Anhauch der Liebe geschwebet. Da schwebt er noch: Geist Gottes ist in unserm belebten Angesicht sichtbar. Eine Poesie, die die Schwachheit des Menschen nicht vergißt, um ihm etwa Selbstnützigkeit der Götter anzulügen, die sich aber auch von seiner Schwachheit nicht besiegen läßt, um etwa seinen Adel, seine große Bestimmung zu verkennen. In ihr erscheint ein Kind Gottes, zur Ewigkeit geschaffen; aber noch ein schwaches, sterbliches Kind —

U. Ja wohl Kind! denn die Poesie und Moral dieser Völker ist sehr kindlich. Alle Begriffe werden auf Gott zurückgeführt, alles vom Willen Gottes hergeleitet; das erschlaßt endlich den Willen des Menschen, wie seine untersuchenden Kräfte. Es wird blinde oder trunkne Ergebung an Gott, kurz Islamismus.

E. Wächst die Papierstaub' ohne Saft empor? *)
 Die Wasserlilie erwächst sie ohne Raß?
 Noch grünt sie, und sie wird nicht abgeschnitten
 werden,
 wenn alles Gras noch blühet, welkt sie schon.
 So ist das Streben aller Gottvergeßnen,
 des Gottverläugners Hoffnung stirbt dahin.
 Sie liegt am Boden, des Gottlosen Hoffnung,
 der Spinne Pallast ist, worauf er sich verläßt.
 Sie stützt sich auf ihr Haus; es stehet nicht,
 sie hält sich fest daran; es kann nicht dauern.

*) Hiob 8, 11.

So steht auch Er, voll Saft am frühen Morgen,
 weit üben Garten ziehn sich seine Ranken hin:
 er schlingt die Wurzeln um den Fels
 ein ganz Gemäur umfasset er —
 schnell ist er weg von seinem Ort,
 der spricht zu ihm: „ich sah dich nie!“

A. Sie geben mir ein langes Bild; aber keine Antwort.

E. Das Bild selbst ist Antwort. Jede Poesie ohne Gott ist eine stolze Papierstaude ohne Naß; jede Moral ohne ihn ist eine Parasitenpflanze. Sie blühet schön in Worten, und zieht ihre Ranken hie und dort hin, ja sie umschlingt jede Rize einer Menschenseele; die Sonne geht auf, und sie ist nicht mehr! Der Mensch, der sie erfand, verläugnet sie selbst, und kein Ort kennt ihre Stätte. — Doch ich will damit psychologischen Untersuchungen, auch sogar Schilderungen nichts von ihrer Würde rauben; nur die erste, älteste, kindliche Poesie und Moral, konnte nicht Psychologie seyn, oder sie wäre ewig ein Labyrinth von Satzungen geblieben. Was wir bei der Naturpoesie sahen, gilt bei der ältesten moralischen Dichtkunst noch mehr; der Begriff von Gott mußte ihr Faßlichkeit und Einfalt, Zartheit und Würde geben. Das Kind ward ans Wort des Vaters geknüpft; der Sohn nach der Denkart seines Urhebers gebildet. Furcht Gottes, bei der sich nicht raisonniren ließ, war auch hier der Menschenweisheit Anfang —

A. Anfang wohl: sie half ihm auf den Weg; nur, warum wollte sie ihn unabtrennlich begleiten? sie hielt ihn immer am Leitbände, und das Kind

gewöhnte sich nie, selbst gehen zu lernen. Sollte dies im Orient nicht der Fall seyn? Aus der kindlichen Folge der Urwelt ward bald ein knechtischer mosaischer Dienst; statt, daß sich der menschliche Geist hätte heben sollen, sank er. Warum? weil er nur immer auf Gott sah und sich selbst nicht kennen lernte —

E. Was den mosaischen Knechtsdienst veranlaßte, wollen wir zu seiner Zeit kennen lernen, und keine spätere Begriffe in eine Urzeit, wo Milch und Honig auch in der Moral floß, übertragen. Einem Kinde ist's gut, wenn es seinem Vater folgt: in der Moralphoesie der Morgenländer ist die Idee Gottes Sonne am Himmel, die den ganzen Horizont des menschlichen Daseyns erleuchtet, und auch späterhin seine Schattenuhr einzelner Beziehungen und Pflichten mit der Schärfe eines Strahls bemerkt und bezeichnet. Uns dünkt diese Sonne jetzt zu brennend; damals war ihr Licht nöthig, denn diese einfache, kindliche Moral mit dem Ansehn Gottes bekräftigt und ganz von ihm hergeleitet, sollte die Völker der Erde auf den Weg lenken, und mußte also so kindlich, einfältig, strenge und hoch angegeben werden. In dieser und jener Welt war Gott der Menschen Leiter und Vater. —

U. Auch in jener Welt? Da kommen wir auf die Materie, von der wir zuerst reden wollten. Wie spät und allmählich hat sich die Hoffnung des Menschen zur Unsterblichkeit, und aus welchen kleinen Bestandtheilen, meistens Schlüssen die zu weit schließen, aus Beweisen, die zu viel beweisen, ja gar aus blinden Wünschen und Ahnungen erzeugt!

Adam ward Erde, und wußte von keiner Unsterblichkeit: er sah Abel im Blut liegen, der erste Todte ward betrauert, wie wohl kein Todter betrauert ward — und kein Engel kam, die Weinenden durch Eine kleine Hoffnung der Unsterblichkeit zu trösten. Seine Seele lag im Blut, und war verschüttet auf die Erde: von da rief sie gen Himmel, und ward verscharrt mit dem Blute; das war der Glaube der ersten Welt auch nach der Sündfluth. *) Die Väter entschlafen, und haben ausgelebt. Ihre Tage werden genannt, und nichts weiter; oder sie gehn in die Versammlung der Väter, d. i. ins Grab. Dies ward mit der Zeit zum Schattenreich ausgebildet; lesen Sie aber durchs ganze A. T. die dunkeln, sanften, trostlosen Poesien dieses Schattenreiches — oder erlauben Sie mir nur Eine derselben dem Andenken meines Freundes zu opfern. Wenn er um uns seyn könnte, schwebte er jetzt gewiß hier; aber eben dies wahre Trauerlied sagt, daß es unmöglich, daß keine Rückkehr sey aus dem Todtenreiche:

Der Mensch vom Weibe geboren,
ist kurzer Lebenszeit
und reich an Müh.
Wie eine Blume geht er auf und welket,
er fliehet wie ein Schatten
und bleibet nicht.

Und über solchem öffnest du dein Auge
und führst mich ins Gericht mit dir?
Ist unter den Unreinen Einer rein?
Nicht Einer!

*) 1. Mos. 9, 4-6.

Sind ſeine Tage ſo beſtimmt,
 haſt du ihm ſeiner Monden Zahl gezählt,
 haſt du ihm feſtgeſetzt ſein Ziel,
 das nie er übergeht;
 ſo wende dich von ihm, daß er nur ruhe,
 daß er ſich ſeines Tages nur
 wie ein Tagelöhner freue.

Der Baum hat Hoffnung, wenn er abgehauen wird:
 er grünet wieder auf
 und ſeine Sproſſen kommen wieder,
 Wenn auch die Wurzel in der Erd' ihm altert,
 wenn in dem Staube gleich ſein Stamm erſtirbt;
 vom Duſt des Waſſers wird er wieder kelmen,
 und Zweige sproſſen, als wär' er neugepflanzt.

Der Menſch erſtirbt und lieget kraftlos da:
 er wird hinweggethan; wo iſt er nun?

Die Waſſer ſchwinden aus dem Meer:
 der Sturm verſieget und iſt dürres Land;
 noch lieget er und ſtand nicht wieder auf,
 die Himmel altern, er erwacht nicht wieder,
 ihn wecket keiner mehr aus ſeinem Schlaf.

Ja! wollteſt du mich in das Schattenreich verbergen,
 verbergen mich, bis ſich dein Grimm gelegt:
 und denn ein neues Lebensziel mir ſtellen,
 und an mich denken wieder!
 Ach aber, iſt der Menſch geſtorben,
 er lebt nicht wieder auf!

So will ich denn, ſo lang mein Müheleben
 dauert,
 noch hoffen, bis mein Glückeswechſel kommt.
 Du wirſt mich rufen, und ich werd' antworten,
 wirſt wieder lieb gewinnen dein Geſchöpf.
 Du, der jezt alle meine Schritte zählet,

wirft, wo ich fehltrat, denn nicht achten mehr.
Versiegelt wird denn meine Sünde liegen,
zusammenwickeln wirst du mein Vergehn und ab-
thun.

Doch ach! der Berg verfällt und sinket ein,
der Fels wird weggerückt von seinem Ort:
das Wasser höhlet Steine aus;
es schwemmet sein Gebild, den Staub der Erde
weg;
so machst du Menschenhoffnungen zunicht.

Du kämpfst mit ihm, bis daß er sich verliert,
entstellst sein Antlitz ihm und schickst ihn fort.
Ob seine Söhne denn auch groß und glücklich
werden;

Er weiß es nicht —
und käme Schmach und Unfall über sie;
Er nimmt davon nicht Kunde —

Können stärkere Ausdrücke gefunden werden,
daß keine Rückkehr aus dem Todtenreiche sey, daß
keine Nachricht vom Glück und Unglück der Unstri-
gen dahin gelange, daß nichts als Dunkelheit, Stille,
ewige Vergessenheit in ihm wohne?

E. Sie haben Recht, m. Fr., aber von wel-
cher Rückkehr, glauben Sie, ist hier die Rede? Of-
fenbar von der Rückkehr in dieses Leben, das Gute
dieser Erde wiederum zu schmecken, das Hiob so
wenig ausgenießen konnte. Und dies, dünkt mich,
thäte der strengsten Unsterblichkeit keinen Eintrag.
Welche Seele eines Gestorbenen ist je zurückgekehrt,
zu sehn das Gute der Erde? Daß Hiob gewiß ein
Ueberbleibendes im Reich der Todten geglaubt habe,
sehen wir eben hier aus dem Wunsch, daß Gott
ihn verberge im Reich der Todten, bis sich sein

Grimm gelegt hat, und ihn so denn wiederbrächte; er sieht aber das zu Kühne dieser Hoffnung, und steht selbst davon ab. Also lassen Sie uns die Meynung vom Schattenreich der Morgenländer näher beherzigen, und von früh auf untersuchen, was etwa der erste Anlaß dazu gewesen? was man sich ursprünglich dabei gedacht habe?

U. Ohne Zweifel das Grab, die bleibende ewige Wohnung der Todten; nur daß sie sie nicht als todt betrachteten; sie schilderten sie (süßer Wahn!) als noch lebend in ihren Gräbern. Diese nannten sie daher Häuser der Ruhe, bleibende Wohnungen des Friedens. Ich habe einige Gedichte der Araber gelesen, da sie die Gräber ihrer Freunde als Wohnungen besuchen, mit solchen noch im Grabe sprechen, den Staub ihres Hauses befeuchten oder bepflanzen: Kurz, im Orient ist dies ein alter und verbreiteter Wahn gewesen, der sich bei den Ebräern noch spät hinabziehet, und zu mancherlei Traditionen, auch von Gesprächen, Gesichten, Schmerzen, Reisen in den Gräbern Anlaß gegeben. Weil man sich nun die Seele als einen Schatten, als einen belebten Hauch dachte: so setzte man sie wohin? als in unterirdische Gegenden, in einen Ort der Ruhe und der völligen Gleichheit. Dies ist, was die Klage Hiobs so rührend singet, daß Könige und Sklaven, Knechte und ihre Dränger da alle frei, alle sich gleich, ruhig aber kraftlos seyn, wie es ein gliederloser Schatte ist, ein nervenloser Hauch ist. Sie sehen, daß dies alles nur Wahn war. Man hatte die Todten so lieb, daß man sie sich auch im Grabe noch nicht als todt denken konnte, denken

mochte; man belebte also auch ihren Schatten im Grabe. Das Leben der Macht, der Wirksamkeit war verstrichen; nun irren sie, wie kraft- wie gliederlose Wesen unten im Todtenreiche. Da rauschen stille traurige Ströme, da wohnt der König nichtiger Schatten: da spielen Erbebezwinger noch ihre Scenen, sie können sich von den Träumen der Erde nicht loswinden; es sind aber nichtige Schattenscenen. So oft bittet David, Gott solle ihm hier noch Freuden- und Siegeslieder geben. Denn im Reich der Todten sey alles stumm: da singe man keine Dankgesänge über bezwungne Feinde. Und der philosophische Verfasser des Predigerbuchs, den Sie mir als einen Zeugen der Unsterblichkeit anführten, sagt kurz und gut:

Was deine Hand zu wirken findet,
das thue frisch, so lang' du Kräfte hast:
denn kein Geschäft, und keine Kunst,
auch keine Wissenschaft und keine Klugheit
ist in dem Schattenreich, wohin du einst mußt
wandern.

Erinnern Sie sich Ihres Ossians und seiner Celten. Seine Heldenväter, die ihr Todtenreich in den Wolken haben, greifen nach dem Schwert, aber es ist Wind, es ist eine röthliche Wolke: denn ihr Arm ist selbst Schatte, ein Hauch, der mit der Luft verfliehet — Und wie sie, wie die Ebräer, haben alle alte Völker ein Reich der Väter und Seelen gehabt, wo jedes das Geschäft forttrieb, das es hier auf Erden zu treiben gewohnt war. Diese versammelten sich auf einer grünen Aue, jene in Wolken,
und

und sahn den Thaten ihrer Enkel zu; die Morgenländer, die dem ersten Begriff des Grabes treu blieben, setzten es unter die Erde. Das alles ist nur geliebter Wahn; kein sicherer Begriff von der Unsterblichkeit der Seele. Er ist Schatte, wie die Materie selbst, davon er dichtet.

E. Jeder Schatte setzt ein Wesen voraus: der Wahn selbst ist ein Schatte der Wahrheit. Würde der Wahn der Unsterblichkeit, wie Sie bekennen, wohl so allgemein gewesen oder geworden seyn, wenn er nicht einen allgemeinen Grund im Herzen oder in der Tradition des Menschengeschlechts gehabt hätte?

A. Im Herzen wars Wunsch, Freundschaft, Hoffnung, die den süßen oder bitteren Traum gebar, die ihn auch wahrscheinlich zur allgemeinen Tradition machte. Sollte der Mensch umkommen wie das Vieh? wollte man nicht gern mit den entschlafnen Seinigen, den Vätern, den frühgestorbnen Kindern leben? Bei den Morgenländern gab ohne Zweifel die Sündfluth den ersten großen Anlaß zur dichterischen Fortbildung des Reichs der Todten. — Bedenken Sie, was für Eindruck auf die künftige Sage diese ungeheure Begebenheit, das Herabsinken einer ganzen lebenden Welt machen mußte.

In diesen Tagen lebten die Weltbezwinger,
die, von den Söhnen der Götter mit Menschens-
töchtern erzeugt,
Gewaltige waren,
die berühmten Helden der alten Zeit.*)

*) i Mos. 6, 4. Der Name הַיָּוֵד selbst hat von

Das waren nun die Rephaim, Riesen, die unter dem Wasser ächzen, deren Stimme man vielleicht in den brüllenden Meereswogen, deren Bewegung man im Erdbeben oder im Sturm der See zu bemerken glaubte. Das sind die ältesten gigantischen Bewohner des Todtenreichs; mit der Zeit milderte sich diese Sage, und es ward — eben diese stille Versammlung der Todten, die Hiob, die die Ebräer schildern. Noch wandelten immer auch Helden Schatten drunten; Schattenkönige saßen auf Schattenthronen; ja ganze Königreiche, Städte und Heere der Erschlagenen waren unten: (weil ja bei den Morgenländern alles seinen Geist hatte, nicht bloß Personen, sondern auch Dinge, Werkzeuge der Macht und des Stolzes.) Da bekam nun dies unterirdische Reich mit der Zeit auch einen König, Belial, den König kraft- und wesenloser Schatten drunten: der Scheol wurde ein Pallast, ein unbeswingbares Reich mit ehernen Pforten und Riegeln. Den Raub, den er einmal bekam, ließ er nie los, und keine gefangene Seele konnte ihm abgekauft werden. Noch im N. T. hat diese Mythologie viele Begriffe gegeben, vom Könige, vom Bezwinger der

dem, was unterfinkt, vom tiefen Grunde und Meeresgrunde den Namen. In mehrern Bildern kommt der Scheol als Grund einer untergesunkenen Welt vor, und die Rephaim, die Schatten gestalten haben in Hiob und den Propheten immer etwas Gigantisches mit sich. Die Stellen vom Scheol hat Scheid (diss. ad cantic. Hiskiae) mit Critik gesammelt.

Hölle und des Todes, der Pforten aufthat, die niemand aufthun kann, der Mächte bezwang und Seelen entließ, die niemand bezwingen und retten konnte. Es giebt sehr ungeschickte Deutungen, wenn man dies jedesmal auf unsern Begriff der Hölle und des Todes anwendet; das Bild des Helden und Weltregenten wird aber sehr groß, wenn man im rechten Umfange der alten Dichtung bleibet. Der Machthaber über Menschenseelen, (Er, der des Todes Gewalt hatte,) ward jetzt ein ungerechter Usurpator, und der Gesalbte Gottes drang ihm seinen Raub ab. — Sie sehen, m. Fr., ganze vier Jahrtausende waren die Menschen ohne Beistand gegen diese furchtbaren Schatten-Mächte; Sklaven, die ihr Lebenlang in Banden und Furcht des Todes zittern mußten. Daher rühren denn auch solche betrübte Hiskias-Klagen! solche Muthlosigkeit beim Anblick des Todes, dem andre Nationen als Helden entgegengingen. Das Ebräische Volk ist noch hierin Eins der schwächsten der Erde. Die traurigen Bilder ihres Schattenreichs quälten sie mehr, als daß sie sie hätten trösten können: sie waren vielleicht ärger als der Glaube einer völligen Vernichtung. —

E. Ich habe Sie ausreden lassen, m. Fr., und Ihre historische Deduktion des Todtenreiches ist mir wie die Klage eines Betrübten, der gern unter Schatten irrt, gewesen: Sie haben diese Reiche, wie es scheint, sehr durchstudirt. Sehen aber Sie zu den Sternen hinauf: das ist das Buch der Unsterblichkeit, das Gott uns, das er allen Völkern jede Nacht aufschläget. Denken Sie an den erquickenden Morgen, der jeden neuen Tag das

Symbol unsrer Auferstehung, so wie der Schlaf das Bild des Todes ist — lauter redende, überall verstandene Symbole! Wissen Sie aber auch keine andre Hoffnung, die frühe genug den Menschen offenbaret wurde, um sie gegen die Schrecken des Grabes zu sichern? Von wem heißt schon?*)

Er lebete vertraut mit Gott
und weil er mit Gott lebete,
war er nicht mehr;
Gott hatt' ihn aufgenommen. —

A. Sie halten diese Sage, wahrscheinlich das Fragment eines alten Liedes, doch nicht gar für eine Erzählung von der Himmelfahrt Henochs? Sie ist der sanfte Nachhall eines Frühverstorbenen, der nicht zu den Jahren der Väter und Brüder gelangte. Wenn Kinder noch keine Begriffe von der andern Welt haben, so sagt man ihnen: „dein Bruder ist „bei Gott! Gott hat ihn so früh weggenommen, „weil er ihn liebte, weil dein Bruder so fromm war.“ Die erste Welt war noch in solcher Kindheit. —

E. Ich gebe es gern zu, und allerdings sollte die frühe Wegnahme eben den kindlichen Eindruck machen, den Sie bemerkten: so wie mehrere Völker es sagten und glaubten: „Diesen frommen und „schönen Jüngling haben die Götter entführt, dies „sanfte unschuldige Mädchen hat Aurora geraubet.“ Erlauben Sie mir aber zu sagen, daß ich diese Milderung der Worte kaum gnugsam dieser Erzählung glaube. Die durchgängige Tradition auch so

*) 1 Mos. 5, 24.

gar anderer Völker hat einen reichern Begriff damit verbunden, und die Poesie der Ebräer hat augenscheinlich darauf fortgebauet. „Gott nahm ihn zu sich, Gott nahm ihn in seine Herberge“ ist nachher mehrmals das ausgezeichnete Wort des Schicksals der Lieblinge Gottes in jener Welt geworden; und ohne Zweifel stammte der Begriff von diesem ältesten Freunde Gottes, Henoch, her. Er lebte in bösen Zeiten und war ein Eifrer um Gottes Ehre: vermuthlich ward er verspottet, verfolgt, wie nachher der Bruder seines glorreichen Schicksals, Elias; Gott wollte ihn also auch, wie diesen, noch zuletzt auszeichnen. Vielleicht nicht so glänzend wie Elias, aber gewiß eben so herrlich führte Gott seinen Freund in seine unsterbliche Wohnung ein. So versteht Paulus den Ausdruck, so nimmt ihn das letzte Buch der Schrift im Bilde der beiden Zeugen auf der Wolke: so hat ihn auch der verwandte Orient verstanden. Die Araber haben eine Menge Fabeln von dem weisen, frommen, einsamen, eifrigen, weissagenden, verfolgten, verspotteten Idris, (so nennen sie Henoch) den Gott in den Himmel aufnahm, und der im Paradiese wohnet. Andre Völker setzen ihn auf Albordj, den glänzenden Berg der Götterversammlung, so wie auch die Tradition von seinem Umgange nicht mit Jehovah, sondern Elohim redet. Diese lehrende Wegnahme ward also bald ein hoffnungsreicher Idiotismus, ein Vorbild der Aufnahme anderer Gottesfreunde. —

A. Welcher? auffer Elias erinnre ich mich keines Beispiels.

E. Abraham war ein Freund Gottes, wie

Henoch, und Sie wissen, wie ausgezeichnet es bald hieß, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs; Gott aber ist nicht der Todten, sondern der Lebendigen Gott, ihm leben sie alle.*) Für diese Welt starben diese Väter, ohne Genuß der Verheißung, die Gott ihnen gegeben; sie gingen in die Wohnung ihres himmlischen Freundes, in ein bessres Kanaan über; und die Versammlung der Väter ward also der schöne Familien- und Volksausdruck der Ebräer, ihr Reich der Todten, oder der Besserlebenden. Sie waren, wie Abraham, wie Henoch, im Paradiese ihres Freundes.

A. Ich hielt den Ausdruck für nichts, als das Beisetzen der Leiche in die Familiengrüfte.

E. Allerdings hielt diese äußerliche Sitte, die jedem auf seinen Stamm eingeschlossenen Volk, das seine Vorfahren liebt, mit Recht werth ist — allerdings hielt sie diesen Glauben fest, und machte ihn dem Auge sinnlich; mit nichten aber erschöpft sie ihn. Abraham ward versammelt zu seinen Vätern; ob er gleich nicht bei ihnen begraben ward, und Jakob wollte ins Schattenreich zu seinem geliebten Sohn fahren, ob er ihn gleich für zerrissen von einem Thiere hielt. Sie erzählen eben selbst, wie alle Völker der Erde, auch die wir wilde nennen,

*) Es wird hier aus Worten des N. T. nichts erwiesen; der Erweis des N. T. (Matth. 22, 32. Ebr. 11, 13 = 16.) nimmt vielmehr selbst daher noch mehr Evidenz, da im A. T. auf diese Begriffe fortgebauet worden.

eine solche Versammlung der Väter im Reich der Seelen glauben, und es ist wunderbar rührend, mit welcher Freude der Vater geht, daselbst seinen Sohn, der Sohn den Vater, die Mutter das Kind, der Freund den Freund zu empfangen. Ich will Ihnen eine rührende Todtenklage als Probe hievon mittheilen; in Reisebeschreibungen giebt's eine Menge solcher Zeugnisse und Proben. Das waren nun Völker, die im Schatten gingen, und allein auf die alte Tradition fortbauen mußten; da bildete sich jedes sein Todtenreich, seine Versammlung der Väter nach seinen Begriffen, nach seiner Lebensart aus. Der Ebräische Stamm blieb an den Begriffen seiner Väter, und da es Haupttruhm des Stammes war, daß Abraham, daß seine Väter Freunde Gottes gewesen, sollte der Gott, der seinen Freund hier geliebt, der ihn mit Bertröstungen bis an den Rand seines Grabes geführt hatte, sollte er ihn im Grabe verlassen? ihn der dunkeln Nacht des tyrannischen, gierigen Schattenreichs geben? Eben jetzt, sagt ihr Glaube, zeige er sich als Freund, und öffne ihnen gastfreundlich seine lichte glänzende Wohnung. Er nahm ihn zu sich — ist der schöne Ausdruck auch der Psalmen.

A. Mir fällt einer bei; er ist mir aber sehr dunkel.

E. Wir sind eben jetzt zu Hause, und wollen ein paar derselben, ehe wir uns trennen, lesen. Der Eine klingt fast wie ein Abendgebet, und einige haben ihn sogar für ein Grabmal des Dichters selbst gehalten:

Hörts alle Völker!

horcht alle Bewohner der Welt!

Ihr Menschenöhne, ihr Heldensöhne,
der Reiche und der Arme höre zu.

Mein Mund soll Weisheit reden,
auf kluge Lehren sinnt mein Herz;
mein Ohr soll hohe Weisheitsprüch' auflauschen,*)
verschlungne Räthsel löf' ich singend auf.

Was fürcht' ich mich in unglückselgen Tagen,
wenn mich das Unrecht meiner Feinde drängt.
Die sich auf ihre Kraft verlassen,
und ihres großen Reichthums rühmen sich.

Kann ihrer Einer denn auch seinen Bruder
vom Tode kaufen los?
Kann er für ihn auch Gott ein Lösgeld geben?
Nein, viel zu theur ist eine Menschenseele,
in Ewigkeit bringt er kein Lösgeld auf.

Damit er etwa immerwährend lebe?
Daß er nie schaue seine Gruft?
Er muß sie schaun: denn auch die Weisen sterben,
so wie der Thor, wie der Sinnlose stirbt **)
und lassen Fremden denn ihr Gut.
Das Grab ist nun ihr ewig Haus,
ist ihr Gezelt von Zeit auf Zeiten hin.

*) Der Dichter bei der Zither horcht auf ein Lied,
als ob es ihm aus den Saiten zutöne. Lyrische
Poesie, Gesang und Instrumentalmusik waren
damals vereinigt. Das Räthsel, das er auf-
lösen will, ist das Glück der Gottlosen, wie
der folgende Vers saget.

**) Thor und Sinnlos sind Synonymen, wie sie
der letzte Vers des Psalms erklärt.

Und trügen Länder ihren Namen;
 der Mann im Ruhm*) bleibt auch nicht ewig hier,
 er wird im Tode gleich dem Thier geachtet,
 er muß hinweg.

Dies ist ihr Schicksal; also fallen sie:
 und ihre Nachwelt — die singt auf sie Lieder!**)
 Wie Heerden wurden sie ins Schattenreich getrieben,
 da naget sie der Tod; und die Gerechten werden
 am Morgen herrschen über sie.
 Ihr Bild ist bei den nichtgen Schatten drunten,
 da wohnen sie.***)

Und meine Seel' wird Gott dem Tod-
 tenreich entkaufen;
 Er nimmt in seine Wohnungen mich auf.

Drum zage nicht, wenn jemand mächtig reich wird,
 wenn seines Hauses Pracht sich hoch vermehrt:
 er wird das Alles nicht im Tode mit sich nehmen
 und seine Pracht geht nicht mit ihm hinab.
 So lang er lebete, that er sich wohl,
 und lobt auch dich, wenn du dir wohlzuthun weißt:
 Bald geht er ein in seiner Väter Wohnung,
 sein ewig Haus, und sieht das Licht nicht mehr.
 Setzt stolz im Glück und ohne Sinn;
 bald gleich dem Vieh und ist dahin.

*) Mann im Ruhm ist der Berühmten Einer, die
 Ländern ihren Namen gaben.

**) Ich entscheide es nicht, ob hier Ruhm- oder
 Spottlieder verstanden werden? Von beiden
 indeß wissen sie im Schattenreiche nichts.

***) Den Worten **ל מברל** wünschte ich eine glück-
 liche Erläuterung.

U. Ich habe den Psalm nie in dem hellen Zusammenhange wahrgenommen.

E. Und er ist dem Wortverstande gemäß; auch die Unterscheidung, davon wir reden, ist unverkennbar. Die blos sinnlichen Seelen, die sich brüsten und prassen, nur wohlzuleben wissen und ohne Verstand sind, werden wie Schaafte herabgetrieben, da (gräßliches Bild!) der Tod an ihnen naget; die Seelen der Gerechten entkauft Gott dem Dufus, und nimmt sie in seine Wohnungen auf. Jene verwesen, ein Raub des Todes; und die Gerechten herrschen über sie am Morgen, d. i. bald, frühe, wie nach der Nacht des Schlags ein lichter Morgen hervorgeht. Der andre Psalm setzt diesen Unterschied noch mehr hervor; da Gott selbst den Leichnam seiner Heiligen auch im Grabe in Schutz nimmt, und ihnen aus der Nacht des Grabes einen verborgenen Richtweg in die Wohnungen seines Lichts zeigt.

U. Ich verstehe den Psalm eben so wenig, wie den vorigen; er soll ja das Gebet eines kranken Priesters seyn, den Gott mit Speise und Trank reichlich nähret; der also um seine baldige Wiedergenesung bittet. —

E. Er ist so sehr das Gebet Davids, als einer seiner eigensten Psalmen: sein Ausdruck und persönlicher Charakter sind von Vers zu Vers kennbar.

Beschütze mich, Gott: denn ich vertrau auf dich.
Ich sprach zu Jehovah: mein Geist bist du!
Mein Glück hängt ganz an dir. *)

*) Statt ב ist vielleicht ב zu lesen; wenn

Die Heiligthümer feines Landes
die halt' ich hoch; *)

an ihnen hängt mein Herz.

Laß andre vielen Götzen dienen,
und fremde Gaben ihnen ſchenken.

Blutopfer ſinds; ich will damit nicht opfern,
will ihre Namen nicht auf meine Lippen nehmen.

Jehovah iſt mein Erbtheil und mein Becher.
Du haſt mein Loos mir reich beſtimmt,
Mir ſielen ſchöne Fluren zu:
mir ward ein glänzend Theil.

Drum will ich den Jehovah preiſen,
der mich ſo wohl berieth;
Auch Nächte durch wallt nach ihm meine Bruſt.

Stets iſt Jehovah mir vor Augen:
Er iſt mein Schutz: drum wank' ich nicht.
Und darum iſt mein Herz erfreut;
mein Innerſtes jauchzt auf in mir.

Ja auch mein Leichnam wird einſt ſicher wohnen:
denn meine Seele läſſeſt du
dem Schattenreiche nicht:
du läſſeſt deinen treuen Diener nicht
die Grube der Verweſung ſchaun;
du wirſt mir Weg zum Leben zeigen
der Freuden viel vor deinem Angeſicht,
Vergnügen viel bei dir in Ewigkeit.

man die gewöhnliche Kühne Rettung בל בלעדך
nicht vorzuziehen Luſt hat.

*) Ich leſe: אֲשֶׁר-בְּאֶרְצוֹ הַמָּה אֲרִידִי
לְקָרוֹשִׁים: Das einzige ׀ iſt nur verfeſt;
und die Stelle iſt ganz im Zuſammenhange.

Mich dünkt, der Psalm ist nach seinem Inhalt sowohl, als nach dem Charakter Davids sonnenklar. Die Ausdrücke: „Gott ist mir zur Rechten“ (d. i. er streitet als Freund mit mir und für mich) Gott habe ihm ein schönes Erbtheil gegeben, das ihm sein Vater nicht angeerbt hatte (in Jehovahs Lande die Krone) dies sey ihm durch Gottes Rath und Loos zugefallen (wie einst den Stämmen das ihre und Gott ihn in seinen Drangsalen oft berieth) deswegen hange er auch so fest an Gott, verlange nach ihm, halte das Heiligthum Jehovahs hoch, und walle nach ihm zu Tag und Nächten, wolle mit ausländischen Götzen-Königen und ihren Opfern nichts zu schaffen haben, Jehovah sey sein Erbtheil und sein Becher d. i. ein geerbter goldner Freudenbecher, die Ehre und Zierde des Hauses, sein köstliches Erbtheil, das er gegen nichts umtausche — dünkt Ihnen das alles nicht augenscheinlich und für David charakteristisch?*) Es ist Zug für Zug aus seinem Leben und aus andern Psalmen erweislich.

U. Und weiter. —

E. Der Gott, der ihm hier Freund, Vater und Erbtheil war, wird ihn auch in der Nacht des Grabes nicht verlassen: (da ruhe sein Leichnam eigentlich unter Gottes Schutz;) seinen treuen Cha-

*) Daß David in diesem Psalm ein Vorbild des Messias habe seyn sollen, ist aus dem N. T. ersichtlich; gehört aber nicht hieher. Hier ist vom Charakter der damals redenden Person, und dem Inhalt des Psalms nach seinem Zusammenhange die Rede.

sich werde er nicht dem furchtbaren Todtenreich geben; ihm aus dem Dunkel des Grabes einen Weg in seinen lichten Pallast zeigen, ihn da gastfreundlich als Vater und Freund aufnehmen. — Sie sehen völlig den Begriff, den die Wegnahme Henochs gab, den die Versammlung der Chasidim, der Gottesfreunde Abrahams, Moses u. s. f. fester prägte, den später die Wegnahme Elias bestärkte, und der endlich das Paradies, die Wohnung der Väter, das ewige Gastmahl am Busen Abrahams ward — Begriffe, die wir noch im N. T. finden, und die in ihm eben vergeistigt, aufgeklärt, schön befestigt werden, wie insonderheit das letzte poetische Buch der Bibel zeigt.

U. Man sagt aber, die Ebräer haben die Aegyptische Mythologie von den Inseln der Verstorbenen gehabt. —

E. Zwei Dichter, die Aegyptische Bilder lieben, Moses und Hiob, haben einmal den Ausdruck vom schnellen Ueberschiffen in jene Welt; das ist aber auch alles. Platz gegriffen hat diese Mythologie bei den Ebräern gar nicht, und konnte auch nicht; denn sie hatten viel bessere Geschlechts- und Nationalbilder ihrer eignen Sage. Von keinen Höllenrichtern, von keinem Charon wissen sie; und ihr Belial ist nichts weniger, als eine dieser Gestalten. Ein König kraftloser Schatten ist er, wie Sie bemerkten, und Scheol, die Hölle ist sein Reich, seine Wohnung. Ihr Reich der Väter bei Gott ist wahrlich nicht aus Aegypten.

U. Und die Auferstehung der Todten?

E. Die ist ein Begriff, zum Reiche des Messias gehörig, da dieses durch die Bilder der Pro-

pheten schon befestigt war; davon wollen wir künftig reden. Für heute gute Nacht! wir gehen beide dem Bilde des Todes in die Arme, und nach der spätern analogischen Dichtung ist der Guten Seele auch im Schlafe in Gottes Paradiese.

1.

Hiobs Beschreibung vom Todtenreiche. a)

Warum doch starb ich nicht im Mutterchoos?
 Warum zur Welt gekommen entschief ich nicht?
 Warum daß Kniee mir entgegen kamen?
 Warum daß ich an Brüsten saugen lernte?

So läg' ich nun und rastete,
 ich schief und hätte Ruh.
 Mit jenen Königen und Herrn der Erde,
 die Wüsteneien sich zu Gräbern bauen:
 mit Goldesreichen Fürsten,
 die noch ihr Todtenhaus mit Schätzen füllten.
 Wie eine Frühgeburt wär' ich verscharrt,
 wie Kinder, die nie sahn der Sonne Licht. —

Da hören die Boshafte auf zu drängen,
 da ruhen die Ermüdeten.
 Da singen die Gefangnen Freiheitslieder,
 Sie hören nicht des Treibers Stimme mehr.

a) Hiob 3, 11. Kap. 10, 20.

Der Kleine und der Große find da gleich:
der Knecht ift frei von feinem Herrn.

Ift meine Lebenszeit nicht kurz und nichtig?
Er laffe ab von mir, daß ich nur Ruhe fchöpfe!
Eh ich hingeh' und nicht mehr wiederkehre,
ins Land der Finfterniß und Todesnacht:
ins Land der Dunkelheit und öden Schatten,
wo Wirrung herrfcht, wo felbft der Morgen Nacht ift.

2.

Züge auß einem arabifchen Troft-
gedicht über die verftorbene Mut-
ter eines Helden. b)

Wir halten Schwerter und Lanzen bereit;
Und dennoch tödtet, ohne Angriff, uns das Schickfal.
Wir halten schnelle Kofte auf den Beinen;
und doch entreißen fie uns nicht
des fchnellen Unfalls Lücke.

Wer wars, der je die Welt nicht liebgewann?
Und doch ift kein Genuß der Liebe möglich.
Dein Antheil am Geliebten diefes Lebens
ift Theil am Traumgeſicht der Phantafie.

- b) Es wird hiehergefekt, um die Armuth des Trös-
tes der Völker zu erproben, die ohne Hoffnung
der Unfterblichkeit find. Der Hauptgedanke der
Arabifchen Gedichte diefer Art ift: „Das Grab
ift unfre ewige Wohnung, die Todten find bes

Erbarmen Gottes sey das Samuth c)
des Angesichts, des Schleier Schönheit ist.
Werwest ihr Körper gleich am Bauch der Erde,
unserm Andenken bleibt er frisch und neu.
Der Ehre Teppich ist auf dich gebreitet
denn deines Sohnes Herrschaft blüht.

Es tränke deine Lagerstätte d)
ein Regen aus den Morgenwolken,
milde wie deine Hand einst war.

Du hast an einen Ort dich hinbegeben,
wo weder Süd- noch Nordwind
den süßen Duft des Rauchwerks zu dir bringet,
mit keiner sanften Kühle dich besprengt,

In

wohner des Staubes, der auf uns alle wartet.
Ihre Stimme daselbst ist ein dumpfer Todtens-
laut“ u. f. — Wie ungemein schönere Ideen
sind dagegen im Verfolg der Ebräischen Poesie
und Lehre langsam aber fortschreitend entwickelt,
davon das folgende Gedicht eine simple Probe
geben soll. —

- c) Das wohlriechende Streupulver, das die Araber
aufs Angesicht des Todten streuen: der
Schleier ist hier Leichenschleier der Verstorbenen.
d) Ein gewöhnlicher Wunsch auf das Grab bei den
Arabern. Sie glaubten, auch die Todten wür-
den dadurch erquickt. Sie besflanzen ihre Grä-
ber mit immer grünenden Bäumen, und mit
Blumen, welche ihre Weiber alle Freitage mit
Wasser besprengen. S. Reise zum Motanabbi,
aus dessen Uebersetzung die Züge des Gedichte
genommen sind.

In eine Wohnung, wo jedweder Wohner Fremdling,
ewig verbannt von seiner Heimath ist
und seine Stricke sind zerstückt.

Da wohnt die Bückige, die Wohlverwahrte,
rein wie das Wasser in der Himmelswolke,
verschwiegen, wahrhaft im Gespräch;
der Arzt der Schmerzen hat sie nun geheilt.

Unser Einer begräbt den Andern,
die Nachwelt wandelt auf der Vorwelt Haupt.
Wie manches Auge, einst geküßt,
ist nun mit Kieselstein und Sand erfüllt! e)
Wie mancher hat die Augen jetzt verschlossen,
der keinem Unfall je zublinzete.
Nimm Zuflucht, Saiphoddaulah, zur Geduld!
und kämen Berge deiner Gleichmuth bei?
Abwechselung der Zeit erfuhrest du viel;
bei allem Wechsel blieb dir stets Ein Muth.

3.

Das Land der Väter.

Nach Israelitischen Begriffen und Begebenheiten.

Er ist hinweg! Wohin ist er gekommen?
Elohims Freund — wir finden ihn nicht mehr.
Elohims Freund — Gott hat ihn weggenommen,
bei seinem Gott ist Er. f)

e) Eine Anspielung auf das Augenpulver, ein
bekanntes Puz im Morgenlande.

f) 1 Mos. 5, 24. Henochs Aufnahme.

Herders Werke 3. Rel. u. Theol. I. P

Hinunter sinken wird der Bösen Rotte! g)
 Versinken in des Meeres tiefen Schlund,
 Da toben, Schatten sie, sich selbst zum Spotte:
 ein oder Höllengrund.

Ihm aber nach ziehn die gerechten Schaaren
 der Väter ein in Gottes Paradies;
 zum Kanaan, wo sie hier Fremde waren,
 das ihnen Gott verhieß. h)

Da wird dein Freund, Elias, einst erscheinen i)
 ein rascher Sieger, vor des Himmels Thor:
 Ihn tragen Feuerrosse, gleich den Deinen,
 Jehovah, hoch empor.

Auch seine stillen Treuen läßt dem Staube
 des Grabes Er, ihr Freund, ihr Schuttgott nicht: k)
 Er giebt sie nicht dem Schattenreich zum Raube,
 er führt sie an das Licht.

An deiner Hand, Jehovah, will ich schreiten
 durchs neblichte, durchs dunkle Todesthal, l)
 Sie hält mich fest, sie wird hinauf mich leiten
 in deinen Ehrensaal.

g) 1 Mos. 6, 17. Die Sündfluth: wahrscheinlicher Ursprung der Rephaim des Todtenreichs. Hiob 26, 5. 6.

h) 1 Mos. 25, 8. Versammlung der Väter: vergl. Matth. 22, 32. Ebr. 11, 13 = 16.

i) 2 Kön. 2, 11. 12. vergl. Ps. 68, 18. Habak. 3, 8.

k) Ps. 16, 10. 11.

l) Ps. 23, 4. 6. Ps. 73, 23. 24.

Ob Erd' und Himmel meinem Blick verschwinden,
ob Seel' und Leib verschmachtend untergehn;
dich hab' ich, Herr, dich werd' ich wiederfinden
in schönern Himmelshöhn. m)

Und Höll' und Schatten führt einst der gefangen,
der selbst hinab zu dunkeln Schatten stieg.
Sie folgen ihm: ich seh im Licht sie prangen!
O Tod, wo ist dein Sieg? n)

m) Ps. 73, 25. 26.

n) 1 Cor. 13, 55 = 57.